

Eine Narbe, die eine Nation trennt

Autor(en): **Besse, Frederik / Leo, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Narbe, die eine Nation trennt

Seit dem Frühjahr 2021 verschlechtert sich die Lage in der Ostukraine. Der Waffenstillstand zwischen der Regierung und den Kämpfern der Separatisten wird seit dem Frühjahr immer brüchiger. Der SCHWEIZER SOLDAT berichtet vor Ort über die Situation im September 2021.

Hptm Frederik Besse und Oberstlt Philipp Leo

Checkpoints, Gräben, Minen und Stellungen. Das ist die Contact Line. Wie eine Narbe zieht sie sich durch zwei Regionen in der Ostukraine.

Am Horizont tauchen wage Umrisse auf. Es handelt sich um Gebäude der Vorstadt von Donezk, welche von Russland unter anderem auch mit militärischer Ausrüstung unterstützt wird. Die ehemals fünftgrösste Stadt des Landes ist seit Mai 2014 Sitz der selbstproklamierten Volksrepublik Donezk. Ihre Kämpfer sollen hinter einem schmalen Korridor Niemandsland verborgen in ihren Stellungen warten.

Als uns nur noch wenige hundert Meter von den vordersten Stellungen trennen, beginnt die überwältigende Stille. Bis auf das Geräusch von Kampfstiefeln auf dem trockenen Boden herrscht Totenstille. Es

ist, als würde hier die Welt die Luft anhalten, um den brüchigen Waffenstillstand nicht in Gefahr zu bringen. Die Minengefahr ist allgegenwärtig. Der Weg ist von roten Bändern umgeben. Egal ob es sich um bewusst ausgelegte Minenfelder handelt oder ob es nicht explodierte Munition ist - kein Lebewesen sollte den gesicherten Pfad verlassen, erklärt uns ein ukrainischer Offizier.

Der Waffenstillstand

Seit dem 15. Februar 2015 gilt das aktuelle Waffenstillstandsabkommen, das umgangssprachlich auch als «Minsk II» bekannt ist. Am Abkommen, das insgesamt 13 Punkte umfasst, war auch eine Schweizerin massgeblich beteiligt. Heidi Tagliavini verhandelte im Auftrag der Organisation

für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zwischen den beiden Konfliktparteien. Heute überwachen die Beobachter der OSZE, ob dieser Vertrag eingehalten wird.

Der Vertrag umfasst Bestimmungen wie diejenige, dass schwere Waffen nicht näher als 50 Kilometer an der Contact Line positioniert werden dürfen. Bei Artillerie ist das bis auf 140 Kilometer ausgeweitet worden. Zudem dürfen sich keine ausländischen bewaffneten Einheiten sowie auch Söldner und ausländische Waffensysteme auf dem Territorium der Ukraine aufhalten. Beide Konfliktparteien werfen der Gegenseite vor, regelmässig das Abkommen zu brechen.

Die Contact Line

Ein Netz aus kleineren Gräben führt uns zu den vordersten Stellungen. Einige Patronenhülsen liegen auf dem Boden. Sie sehen nicht besonders alt aus. Hecken umgeben uns, geben zwar Sichtschutz, aber verdecken auch, was sich dahinter verbirgt. «Ihr habt Glück», meint ein Soldat.

Als wir angekommen sind, schultert er sein Sturmgewehr und grinst: «Im Winter hättet ihr zu dieser Stellung rennen müssen».



Auf dem Weg zur Contact Line. Die Minengefahr ist allgegenwärtig.

Anmerkung der Red.

Für diesen Beitrag waren die Journalisten vor Ort akkreditiert und wurden durch Mitarbeitende der Ukrainischen Regierung unterstützt. Wesentliche Auslagen wurden selbst bezahlt. Für den Transport und die Koordinationsunterstützung innerhalb der Ukraine bedankt sich die Redaktion bei den Gastgebern.

Da wir zusammen mit Presseoffizierinnen, einem Stabsoffizier und dem Kompaniekommandanten die Stellung betreten, wird rasch noch das Tenü auf Vordermann gebracht und die Essensreste verstaut. Aus taktischen Gründen trägt niemand ein Gradabzeichen und militärisch gegrüsst wird unter keinen Umständen.

Das würde dem Gegner nur Informationen geben. Was jedoch auffällig ist: Jeder Soldat trägt ein Tourniquet an seinem Plattenträger. Ein Standard, der sich noch nicht in vielen Armeen durchgesetzt hat. Mit diesem einfachen Abbinde-system, können lebensgefährliche Blutungen effektiv gestoppt werden.

Die Bewaffnung überrascht uns. In dieser Stellung sind die Soldaten mit Sturmgewehren ohne Optik ausgerüstet. Einzig der Kompaniekommandant trägt eine Waffe mit einem Granatwerferaufsatz. Das Verbandsabzeichen lässt auf Fallschirmjäger schliessen – eine Truppe



Die Fauna bietet um diese Jahreszeit einen guten Sichtschutz.



Spuren des Konfliktes. Der Waffenstillstandsvertrag will schwere Waffen und Geschütze aus der Region verbannen.



Begrüssung an der vordersten Stellung. Im Hintergrund: Beobachtung durch ein Grabenperiskop.



Ein Zugs-Patch mit berühmter Botschaft.

die zur Elite der ukrainischen Streitkräfte zählt.

Wir konnten keine Maschinengewehre oder Selbstladegewehre mit Zielfernrohren sehen. Das hätte Rückschlüsse auf Spezialfunktionen der Soldaten ermöglicht.

Über Grabenperiskope behalten die Wachtposten das Niemandsland vor ihnen im Auge. Wer etwas beobachtet, meldet das weiter und schreibt die Beobachtungen auf einen Notizzettel neben dem Periskop auf. An diesem Tag herrscht eine trügerische Ruhe.

Das Risiko für die Bevölkerung

Laut Angaben der ukrainischen Armee schlugen Artilleriegranaten vor allem in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden ein. Die OSZE vermeldete beispielsweise alleine am 14. September 30 Explosionen im Raum Donezk.

Auf Beschuss der Gegenseite reagiere die ukrainische Armee vereinzelt auch mit Gegenfeuer, was aber immer erst nach einer Risikoabwägung getan werde. Während unserer journalistischen Tätigkeit vor Ort konnten wir ein Bruchstück des Zerstörungsausmasses sehen. Ein Bürogebäude einer Grossgarage wurde direkt von einer 120mm Artilleriegranate getroffen.

Das Firmengelände ist nun verlassen. «Gab es Verletzte?», wollen wir wissen. Ein Oberstleutnant verneint. Obwohl dieser Beschuss der Gegenseite zugerechnet werden könne, würden solche Schicksale auch Verbitterung gegenüber der Ukraine sähen.

Die OSZE-Statistik zeigt, dass bisher Minen und nicht explodierte Munition die grössten Gefahren für die Bevölkerung in dieser Region darstellen. Bis zum Juni zählte die OSZE 44 getroffene Zivilisten (11 getötet und 33 verletzt).

Die Informationshoheit

«Neben Kugeln oder Granaten sind auch Informationsoperationen gefährlich für uns alle», erzählt uns ein junger Soldat, möglicherweise ein Gruppenführer. Obwohl Feuerwaffen und Geschütze laut dem Waffenstillstandsabkommen nicht mehr abgefeuert werden dürfen, haben mehrere Dimensionen des Konfliktes nie das Feuer eingestellt. Es handelt sich dabei unter anderem um Informationsopera-

tionen- die Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten der eigenen Sache.

So wird heftig darüber debattiert, wie gross die russische Unterstützung der Separatisten ausfällt.

Die Ukraine verweist auf die Präsenz von russischen Soldaten, Waffensystemen und Militärberatern. Russland dementiert weiterhin einen Einsatz von eigenen Truppen.

Eine weitere Kontroverse ist das sogenannte «Self Shelling». Damit wird das absichtliche Beschiessen der eigenen Stellung mit Artilleriefeuer bezeichnet. Das soll in der Region Donezk vorkommen, um dem Gegner beschuldigen zu können, dass er den Waffenstillstand verletzt habe.

Das Leben und die Routine

Die Truppe ist gemäss eigenen Angaben bereits seit einem Monat im Einsatz und hat sich augenscheinlich gut an die Zustände gewöhnt. Die Stimmung scheint generell optimistisch zu sein, auch wenn die Soldaten nur zu gut wissen, dass diese Stellungen für die nächsten Monate ihr Zuhause sein werden.

Im Kommandoposten informiert uns der Kompaniekommandant über den Dienstbetrieb vor Ort. Während der Reserve oder Ruhe-Phase habe seine Einheit Zugang zu Sport und Freizeitangeboten in unmittelbarer Nähe zu den Stellungen.

Der Kommandant wirkt jung und entschlossen. Er selbst sei 2014 in die Militärakademie in Odessa eingetreten und leiste nun seinen Dienst im Einsatz. Auch ein wenig Deutsch habe er gelernt und hoffe



Eingang einer Grossgarage nach Beschuss durch Artillerie.



Obwohl die Feuerwaffen ruhen sollen, tobt der Konflikt in anderen Dimensionen weiter. So auch im Informationsraum.



Eine militärische Gedenkstätte in der Nähe der Contact Line.



Der Kompaniekommandant: Er ist 2014 der Armee beigetreten und führt seit mehr als 2 Monaten den Einsatz vor Ort.

das bald einmal in einem Urlaub in der Schweiz zu nutzen, «wenn das Ganze hier vorbei ist».

Der Einsatz hier im Osten des Landes wird von der Regierung besonders hoch angerechnet. Ein Dienstag hier zählt doppelt so viel wie in einer anderen Verwendung des Landes. Zurecht, denn eine Rotation im Einsatz ist keine kurzfristige Sache und mit vielen Einschränkungen verbunden.

Als wir vor Ort waren, war das Wetter angenehm warm und trocken. Doch wenn die Aussagen der Soldaten über die Zeitdauer ihrer Rotation stimmt, so werden

noch schwierige Zeiten auf die Truppe in diesem Sektor zukommen: Ein regnerischer Herbst, eiskalte Nächte und dunkle Tage.

Auch Weihnachten im Graben - zum siebten Mal, seit die ersten Kugeln, nur wenige Kilometer von dieser Stellung entfernt, abgefeuert wurden.

Die Beobachter

Zwischen den Fronten steht die OSZE mit ihren Beobachtern. Mehrere Male während unseres Aufenthaltes in der Region Donezk haben wir ihre Geländefahrzeuge gesichtet. Doch laut Angaben von Soldaten leide die Vertrauenswürdigkeit der OSZE darunter, dass sie keine Einsatzbasen in den besetzten Gebieten betreiben und keine Beobachter in der Nacht arbeiten lässt. Wenn die Beobachter am Abend wieder zurückkehren, so heisst es, wird es gefährlicher.

Die OSZE präzisiert, dass Patrouillen während dem Tageslicht durchgeführt werden. Zudem werde auch ein Standort in Donezk betrieben.

Es stehen aber noch weitere Mittel zur Beobachtung des Einsatzgebietes zur Verfügung. Die OSZE ist im Gebiet, das die Ukraine als besetzt bezeichnet, an den Grenzübergängen zwischen der Ukraine und Russland präsent. So kann man im Internet Berichte von den Aktivitäten der Grenzübergänge lesen.

In OSZE-Berichten ist jedoch auch die Rede von «Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und elektronische Störungsversuche der Überwachungsdrohne». Bewaffnete Gruppierungen im Gebiet der Volksrepublik Donezk würden regelmässig den Beobachtern die Weiterfahrt verweigern. Das gehe offenbar so weit, dass die OSZE selbst in einem Bericht vom 22. September davon sprach, dass ihre Beobachtungsfähigkeit eingeschränkt sei.

Der Ausblick

Am Ende unserer Berichterstattung wird uns Kaffee in einer geschützten Stellung angeboten. Das Getränk wurde wohl so zubereitet, wie es die Soldaten hier mögen:

Nächste Ausgabe

Möchten Sie mehr über die sicherheitspolitische Situation in der Ukraine aus erster Hand erfahren? In der nächsten Ausgabe folgt ein Interview mit Oleksandr Polishchuk, Generalmajor aD und stellvertretender Verteidigungsminister der Ukraine.



Der Einsatz hier im Osten des Landes wird von der Regierung besonders hoch angerechnet. Ein Dienstag hier zählt doppelt so viel wie in einer anderen Verwendung des Landes.

Stark und mit ordentlichem Zuckergehalt. Während wir die Eindrücke der vergangenen Stunden besprechen, denken wir auch über die Lage auf der anderen Seite der Grenze nach. Russland und Weissrussland führten in dieser Zeit eine grosse Volltruppenübung ZAPAD 21 (Westen 21) durch. Die Ukraine führte eine Woche später, wenn auch in kleinerem Umfang, ebenfalls eine Übung mit NATO-Staaten durch.

Der Kaffee ist mittlerweile fast ausgetrunken und im Hintergrund scheint sich die nächste Schicht für die Ablösung bereitzumachen. Wir bedanken uns für die Gastfreundschaft und verabschieden uns.

Ein kurzes Lächeln, ein kräftiger Händedruck und dann endet die Stille endlich mit dem Aufbrummen eines Dieselmotors. Wir bedanken uns auch bei unseren Kontaktpersonen vor Ort.

«Was war euer Eindruck? Was werdet ihr über uns erzählen?», werden wir gefragt.

«Das was wir gesehen und erlebt haben», lautet unsere Antwort. +



Wie geht es weiter? Der Einsatz dieser Soldaten wird noch bis in das nächste Jahr andauern. Auch ein Weihnachtsfest an der Contact Line steht fest.